

Bemerkungen zum Problem des Narzissmus

Erich Fromm

(2022a [1963])

Auf Einladung von Franz Heigl hielt Erich Fromm am 8. Juni 1963 im Lou Andreas-Salomé Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie in Göttingen den nachstehenden Vortrag. Vorlage für den in deutscher Sprache gehaltenen Vortrag waren Stichpunkte aus dem Manuskript zum Kapitel «Individual and Social Narcissism» seines 1964 publizierten Buches *The Heart of Man* (deutsch: *Die Seele des Menschen*, 1964a, GA II, S. 199-223). Ein Transkript des Mitschnitts fand sich im Nachlass von Erich Fromm und wird hier mit einem Nachwort von Rainer Funk, das wichtige Hinweise zur Textgestalt und zu Fromms Theorie des Narzissmus enthält, zum ersten Mal veröffentlicht. Da Erich Fromm anhand von Stichpunkten frei sprach und in seiner Muttersprache zu diesem Zeitpunkt wenig geübt war, enthält das ad-verbatim Transkript zahlreiche Amerikanismen hinsichtlich der Begrifflichkeit (teilweise mit Rückübersetzungen aus dem Englischen), des sprachlichen Ausdrucks, des Satzbaus und der Grammatik. Um der besseren Lesbarkeit willen wurde der Text deshalb von Rainer Funk sprachlich an vielen Stellen verbessert, ohne dabei (nach Möglichkeit) die inhaltlichen Aussagen zu berühren. Inhaltliche Änderungen sind in [eckige] Klammern gesetzt. Die Zwischenüberschriften wurden nachträglich hinzugefügt.



Für mich gehört der Narzissmus zu den wichtigsten und tiefsten Entdeckungen Freuds. Freud hat wenige Entdeckungen gemacht hat, die so folgenreich und wichtig für das Verständnis des Menschen sind. Während Freud die Rolle des Narzissmus für das Verständnis des Kleinkindes und des psychotischen Menschen betont hat, sah er zu der gleichen Zeit bereits die ungeheure Bedeutung, die der Begriff für viele andere Bereiche hat.

Zu erwähnen ist etwa, dass für Freud – zu Recht oder zu Unrecht – die Liebe überhaupt ein narzisstisches Problem war, und zwar speziell die erotische Liebe, die Liebe zwischen Mann und Frau. Auch die Kastrationsangst war für ihn wesentlich mit dem Narzissmus verbunden. Freud

selbst dehnte den Begriff des Narzissmus bereits auf soziale Phänomene aus: Immer wieder betonte er, dass die Anhänglichkeit der Masse an eine spezifische Gesellschaftsstruktur auch als ein narzisstisches Phänomen zu verstehen sei. Obwohl Freud den Begriff des Narzissmus in diesen verschiedenen Hinsichten nur ansatzweise entwickelte, so hat er bei ihm doch tatsächlich eine ungeheure Ausdehnung und Bedeutung.

Freuds libidotheoretisches Verständnis von Narzissmus

Sie wissen ja, dass Freud selbst den Ausdruck «Narzissmus» [nicht] erfunden hat. Er wurde zuerst 1895 von Havelock Ellis gebraucht, dann von [Paul] Näcke (1899) und erst 1909 hat Freud im Aufsatz über Leonardo da Vinci den Begriff Narzissmus zum ersten Mal gebraucht (Freud 1910c); erst 1914, was ja ziemlich spät ist, hat er in *Zur Einführung des Narzissmus* eine volle Darstellung des Narzissmus gegeben (Freud 1914c). In einem merkwürdigen Widerspruch zu dieser Bedeutung, die Freud dem Begriff des Narzissmus gegeben hat, steht, dass innerhalb der Freudschen Analyse nach Freud, wie mir scheint, der Narzissmus nicht die Aufmerksamkeit gefunden hat, die er verdient. Gewiss hat man über den Narzissmus im Zusammenhang mit der Psychose des Kleinkindes gesprochen. Wenn ich mich meiner eigenen Analyse 1930 bei Hanns Sachs erinnere, bin ich sicher: Hätte ich etwas über meinen Narzissmus gesagt, hätte er eine höfliche Andeutung gemacht, dass ich wahrscheinlich verrückt sei. Dies war im Wesentlichen die einzige Bedeutung, wie man über Narzissmus klinisch gesprochen hatte. Mag sein, dass sich dies in der orthodoxen Analyse geändert hat. Damals war es auf jeden Fall so.

Noch auffallender ist, dass in den Schulen, die sich von Freud abgezweigt haben – also bei Jung, Adler, bei Horney und, wie gestern erwähnt, bei Schultz-Hencke –, der Begriff des Narzissmus eine sehr geringe Rolle spielt. Von dorthin lässt sich sagen, dass der Begriff des Narzissmus in seiner klinischen und wohl auch theoretischen Bedeutung auf die Freudsche Schule beschränkt blieb, und dass er in den neuen Schulen, die sich gegründet haben, überhaupt keine Bedeutung gefunden hat. [...]

Diese Entwicklung ist nicht ganz zufällig. Sie hat damit zu tun, dass Freud selbst bei der Entwicklung des Begriffes «Narzissmus» sozusagen steckengeblieben ist. Zum einen Teil deshalb, weil er gezwungen war, den Narzissmus im Rahmen der Libidotheorie zu formulieren. Bekanntlich ist beim primären Narzissmus die Libido zunächst ganz bei einem selbst, wird dann nach außen gewandt und kommt schließlich im sekundären Narzissmus wieder zurück. Diese Theorie macht die Dinge recht schwierig, denn mit der etwas mechani-

schen und lokalisierten Vorstellung von Libido, die ja die ganze Libidotheorie bei Freud durchzieht, hat sich Freud für die Weiterentwicklung des Begriffes Narzissmus selbst Grenzen gesetzt.

Für ein zeitgemäßes Verständnis von Libido

Zur besseren Verständigung zwischen uns möchte ich ein Wort zur Libidotheorie sagen. Es wird heute so viel darüber geredet, die neofreudianischen Schulen würden die Libidotheorie und die Rolle der Sexualität ablehnen. Obwohl ich Ihnen wahrscheinlich gar nichts Neues sage, möchte ich wenigstens meine eigene Haltung präzisieren, so dass keine Missverständnisse entstehen.

Abgesehen von der Entdeckung des Unbewussten (und dazu gehört auch der Widerstand [gegen das Bewusstwerden]) war die große Entdeckung Freuds der dynamische Charakter der menschlichen Seele. Diese Entdeckung hat er in der Sprache der Libido ausgedrückt. Tatsächlich war zu Freuds Zeiten die Libido das Einzige, was den leidenschaftlichen, dynamischen, energetischen Charakter der menschlichen Strebungen auszudrücken erlaubte. Freud war deshalb dazu gezwungen, die gesamte Dynamik menschlicher Strebungen in der Sprache der Libido der Sexualität auszudrücken. Dies führte dazu, dass er den Begriff der Sexualität über alle Maßen – so würde ich sagen – ausdehnen musste. Ich glaube aber, dass Freud dazu gezwungen war, das in einer symbolischen Sprache, die damals aber sehr wissenschaftlich klang, auszudrücken, was die große Entdeckung von ihm war, nämlich dass alle menschlichen Strebungen, soweit sie potent und treibend sind, einen dynamischen und Energie-Charakter haben.

Heute, glaube ich, brauchen wir diese Symbolsprache der Libido nicht mehr. Angesichts der Entdeckungen der Endokrinologie wissen wir, dass die Sexualität, wie sie Freud ansah, ein zu einfaches und fast schon primitives Konzept war. Ein anderer Grund ist, dass seit der Entdeckung der modernen Physik unser ganzes Denken heute dahin tendiert, Energie anders zu verstehen. Da ich selbst nichts von Physik verstehe, kann ich über physikalische Phänomene nur in analoger Weise sprechen, doch hat die moderne Physik uns gelehrt, dass Masse Energie ist. Was uns als etwas Statisches erscheint, ist in Wirklichkeit nichts als eine Struktur von Energie, ein Bündel von Energie, das in einer bestimmten Weise strukturiert ist. Deshalb unterscheidet sich ein Mensch vom anderen – ob man nun vom analen oder oralen Charakter spricht – wie ein Atom sich vom anderen unterscheidet, was die Richtung, was die Struktur betrifft.

Ich möchte noch einen Schritt weitergehen: Mir scheint, dass der Mensch, die menschliche Persönlichkeit, überhaupt nur durch die Energien zusammengehalten wird, die in diesen Strebungen liegen und in einer bestimmten Weise

strukturiert sind. Einen Menschen zu ändern, scheint mir in etwa die gleiche Aufgabe zu sein, wie die Struktur eines Atoms zu ändern. Womit wir rechnen, sind höchst intensive Strebungen, die hinsichtlich ihrer Intensität in einer ganz bestimmten Weise strukturiert sind.

Das macht die Psychotherapie im allgemeinen so schwierig, aber das macht, wie mir scheint, auch die Stärke der Freudschen Analyse aus: Wenn wir einen Menschen analysieren und behandeln wollen, dann haben wir es mit einer solchen Energiestruktur zu tun. Diese gilt es erstens zu erkennen und zweitens zu verändern. Handelt es sich wirklich um psychoanalytische Veränderungen, dann geht es um Änderungen in der Energiebesetzung innerhalb dieser Struktur einer Persönlichkeit.

Mir geht es hier nicht um theoretische Überlegungen zum Begriff der Libido oder der Energie. Welche Ausdrücke und Konzepte wir hier gebrauchen, ist sekundär. Ich möchte aber zur Einleitung Folgendes ganz klar sagen: Auch wenn man die Freudsche Libidotheorie in der Form, in der er sie vorgetragen hat, ablehnt, wie ich das tue (wobei ich eher sagen würde, dass ich sie nicht ablehne, sondern als Mythologie und Poesie verstehe, die symbolisch gewisse Veränderungen ausdrücken) und wenn man es statt dessen vorzieht, vom Begriff der *Energie* im eben genannten Sinne zu sprechen, sind diese Benennungen sekundär gegenüber der Wichtigkeit der energetischen Auffassung der Struktur des Menschen. Genau darin zeigt sich in Wirklichkeit der Unterschied zwischen Analyse und Nichtanalyse oder zwischen verschiedenen Schulen der [Psycho-]Analyse.

[Carl Gustav] Jung zum Beispiel hat den Begriff der Libido im Sinne einer allgemeinen psychischen Energie verwandt. Damit gebraucht er einen Energiebegriff, der sich in seiner Konkretheit nicht mehr mit dem Energiebegriff, den man bei Freud findet und den Freud Libido genannt hat, vergleichen lässt. Ich will hier nicht gegen Jung polemisieren, sondern nur auf die fundamentale Wichtigkeit hinweisen, die Freud für mich mit seiner Libidolehre zum Ausdruck gebracht hat: eines Energiekonzepts für alle entscheidenden Strebungen des Menschen, während, was Folge dieser Energiestruktur ist – als Gewohnheit, als Kompensation usw. –, von sekundärer Bedeutung ist, wenn es darum geht zu begreifen, warum ein Mensch handelt, wie er handelt.

Ich brauche Ihnen gegenüber nicht zu betonen, dass Freud, soweit es um die Libido im Verhältnis zum Narzissmus geht, etwas widerspruchsvoll war. Er glaubte ursprünglich, das Ich sei das große Libidoreservoir. Nähme man die Libidotheorie so furchtbar ernst hier, dann wäre das ein ungeheurer Widerspruch. Für mich führt Freuds mechanistische Auffassung, wo die narzisstische Libido steckt, wo das Reservoir ist, zu allen möglichen theoretischen Schwierigkeiten. In Wirklichkeit sind solche Fragen von gar keiner großen Bedeutung.

Die Bedeutung des Narzissmus für den normalen und neurotischen Menschen

Nach dieser Einleitung möchte ich zunächst sagen: Auch wenn der Begriff des Narzissmus für das Kleinkind und für den Geisteskranken oder für den schwer seelisch Erkrankten von ungeheurer Bedeutung ist, so hat er doch die allergrößte Bedeutung für den normalen oder neurotischen Menschen, die wir alle mehr oder weniger sind. Wenn wir in Analyse sind, nennt man das neurotisch, wenn wir es nicht sind, nennt man es normal. Die Grenzen sind ja, wie wir alle wissen, ziemlich flüchtig.

Ich glaube, für das Verständnis unserer selbst und unserer Patienten (also nicht der Verrückten und nicht der kleinen Kinder) ist der Begriff des Narzissmus außerordentlich wichtig. Ich möchte mit ein paar kleinen und sehr simplen Beispielen die Fülle der normalen oder normal-neurotischen narzisstischen Erscheinungen in Amerika wenigstens andeuten. Vielleicht gibt es diesen Witz auch hier: Ein Schriftsteller trifft seinen Freund und spricht mit ihm 15 Minuten lang über sein letztes Buch. Dann sagt er ihm: «Nun höre mal, jetzt habe ich so lange über mich gesprochen, jetzt wollen wir doch auch mal über Dich sprechen. Wie gefällt Dir denn mein letztes Buch?»

Oder ein anderes Beispiel, das Sie sicher alle in der Praxis erlebt haben: Ein Patient ruft an und sagt: «Herr Doktor, ich möchte gerne zur Sprechstunde kommen.» Sie sagen: «Es tut mir leid, dies ist erst nächste Woche möglich.» Daraufhin der Patient: «Nächste Woche erst, aber ich möchte doch jetzt kommen. Wissen Sie meine Wohnung ist nämlich nur fünf Minuten von Ihrem Haus entfernt.» Sie sagen: «Ja, das hilft mir allerdings nicht bezüglich meiner Zeit, dass Sie so nah wohnen.» Der Patient fährt fort: «Ich bitte Sie, doch nur fünf Minuten.» – Vermutlich haben Sie bereits eine Diagnose gemacht: ein schwer

Man kann einen narzisstischen Menschen als jemanden definieren, der nur an seinem eigenen System interessiert ist.

narzisstischer Mensch, wahrscheinlich schwer, weil dieser Mensch, obwohl man es versucht, ihm zu erklären, nicht imstande ist, den Unterschied zu erfassen zwischen seinem Leben, seiner Situation und der des anderen Menschen, in diesem Fall des Arztes.

Worum handelt es sich beim Narzissmus? Man kann einen narzisstischen Menschen als jemanden definieren, der nur an seinem eigenen System interessiert ist. Er hat nur ein subjektives Interesse, wobei ich hier Interesse im Wortsinn verstehe als *inter-esse* = darin-sein, dazwischen-sein. Damit ist gemeint, dass jemand aus sich herausgehen kann und bei einer Sache sein kann. Für den narzisstischen Menschen ist dies ein Extrem. Für den Geisteskranken

ist die einzige Realität die subjektive Realität: *sein* Gefühl *seiner* Angst, *seiner* Bedürfnisse. Während die Außenwelt als Gegenstand des affektiven Interesses nicht existiert.

Gemäß dieser allgemeinen und einfachen Definition lässt sich der Narzissmus auf vielfache Weise und in vielen alltäglichen Erscheinungen finden. Nehmen Sie zum Beispiel die Haltung der Menschen zum eigenen Körper: Für die meisten Menschen hat der eigene Körper, das eigene Gesicht eine ganz besondere narzisstische Besetzung. Niemand möchte gern anders sein, als er eigentlich ist, und findet sich eigentlich ganz richtig und ganz schön. Es ist dann schon ein pathologisches Phänomen und häufig auch ein narzisstisches (nur im negativen Sinn), wenn diese Vorstellung nicht besteht. Dies wird an einem einfachen und noch drastischeren Beispiel deutlich, nämlich der Beziehung der Menschen zu den eigenen Exkrementen. Wir wissen, dass die eigenen Exkremente gewöhnlich nicht als irgendwie unangenehm empfunden werden. Ein ausgeprägt analer Charakter findet sie sogar als wunderschön und hochinteressant. Demgegenüber finden Menschen die Exkremente anderer Menschen mehr oder weniger unangenehm oder eklig und reagieren mit einer gewissen Abscheu – auf jeden Fall nicht sehr positiv. Hier ist dieser Bereich also von der narzisstischen Libido besetzt, dass das, was zu mir gehört, schön und gut ist, während einem Fremden gegenüber eine Ablehnungshaltung zu beobachten ist.

Oder nehmen Sie das Selbstbild, das Bild von sich selbst, das bei den meisten Menschen zu finden ist, auch wenn es gewöhnlich sogar unbewusst ist. Dieses Bild von sich selbst ist eines der Hauptgegenstände der narzisstischen Besetzung: «Ich bin ein so guter Mensch.» Oder: «Ich bin ein so ängstlicher Mensch.» Wir besprachen heute mit Herrn Heigl einen Fall, wo der höchste Stolz einer Patientin, die ich kürzlich sah, war, dass sie so ängstlich ist. Mit ihrer Ängstlichkeit kann sie das ganze Unglück voraussehen und ihre ganze Familie schützen; ihre Ängstlichkeit, die Kassandrahaltung ist das Einzige, worauf sie wirklich stolz ist. [...] Alle Teilaspekte einer Persönlichkeit können narzisstisch besetzt werden, indem man alles Gegenteilige abspaltet und dann «so gut ist» oder manchmal auch sogar «so schlecht ist». Auch negative Aspekte können in gewissen Fällen narzisstisch besetzt sein.

Ich möchte dies an einem Traum von [Carl Gustav] Jung verdeutlichen, den er jetzt in dem sehr interessanten Buch, das ich allen empfehlen kann, nämlich in der posthum veröffentlichten Autobiographie [Jung 1963; vgl. Fromm 1963e] mitgeteilt hat. Eines Tages kommt eine Patientin, eine junge Jüdin, zu Jung. Ihr Vater ist Bankier, sie ist sehr reich, sie ist sehr modern, sie glaubt an nichts und leidet nur unter einer großen Angst. Jung berichtet nun (ich mache es etwas kürzer), nachdem er sie das erste Mal gesehen hat: Sie sei sehr hübsch und sehr anziehend und wahrscheinlich auch sehr kokett gewesen, denn der

erste Analytiker, den sie hatte, hatte sie gebeten, die Analyse abubrechen, weil sie sonst seine Ehe bedrohen würde. Diese junge Dame kommt nun zu Jung, und nachdem er sie gesehen hatte, hatte er folgenden Traum: Er sieht die Patientin, es regnet sehr, ein ungeheurer tropischer Regen, ein Wolkenbruch, aber er hat einen Schirm, den bietet er ihr an, aber er bietet ihn ihr an, indem er vor sie hinkniet.

Nun man kann über den Traum allerhand denken. Ich würde sagen, Jung war offenbar auch nicht ganz den Reizen der jungen Dame entgangen, weshalb dieser Regenfall als ein sexuelles Symbol zu verstehen ist. Dass er vor ihr niederkniet mit dem Schirm, was immer der Schirm bedeutet mag, es war jedenfalls ein Ausdruck seiner großen Anbetung, sagen wir mal einer momentanen Verliebtheit in diese Frau. Das wäre, glaube ich, eine ziemlich akzeptable Deutung.

Was aber tut nun Jung? Jung fragte sie nach ihrem Vater und ob der sehr religiös sei. Sie sagte, ihr Vater sei Bankier, der nicht an solche Sachen denke. Dann fragte Jung sie nach ihrem Großvater und erfuhr, dass er ein Rabbi gewesen sei und einer Sekte angehört. Jung fragte: «Meinen Sie die Chassidim? (...) War er vielleicht sogar ein Zaddik?» «Ja, man sagt, er sei eine Art Heiliger gewesen und habe auch das zweite Gesicht besessen...» Da sagt Jung: «Ihr Großvater war ein Zaddik. Ihr Vater ist dem jüdischen Glauben abtrünnig geworden. Er hat das Geheimnis verraten und hat Gott vergessen.» Und Jung schloss daraus: «In Wirklichkeit war sie ein Kind Gottes, das seinen geheimen Willen hätte erfüllen sollen» und dass ihre Neurose darin bestehe, dass sie dies eben verdränge (Jung 1963, S. 144 f.).

Warum weiß Jung das? Wie sonst könnte er im Traum vor ihr niederkniet sein – dies ist der Beweis. Wir sehen hier ein narzisstisches Phänomen, bei dem der Traum selbst zu einer die Realität beweisenden oder widerlegenden Kraft wird. Nicht, dass man den Traum analysiert als Ausdruck von Strebungen, die im Träumer sind, sondern der Traum ist eine Realität, weil es *mein* Traum ist. Wenn sie Jungs Buch lesen, dann sehen sie ja ganz klar, wie das ganze Buch ein Buch der Träume ist, aber nicht wie Josef der Träumer [in der Bibel], wo er analysiert, was vor sich geht, sondern wo die Träume, die eigenen Träume eine ungeheure Bedeutung haben als Voraussagen, als Realität, als Bestätigungen. Sie werden eben nicht in dem Sinne analysiert, wie Freud Träume deutete, nämlich als Ausdruck von Strebungen im Träumer.

Persönlicher Umgang mit Narzissmus

Bevor ich auf einzelnen Punkte zu sprechen komme, die sich auf den Narzissmus beziehen, möchte ich aus meiner eigenen Erfahrung sagen, dass nichts

schwieriger ist als die Analyse des eigenen Narzissmus – und dass nichts *wichtiger* ist. Das ist eine sehr persönliche Erfahrung. Es hat mich viele Jahre gekostet, überhaupt zu verstehen, was Narzissmus ist.

Ich habe immer geglaubt, bei einem psychotischen Menschen ist das klar, beim neugeborenen Kind ist das auch klar, aber was hat das mit mir zu tun? Ich habe im Laufe der Jahre erfahren, wie viel das mit mir zu tun hat und wie schwer die Analyse ist. Ich pflege am Morgen 1/2 bis 3/4 Stunde lang mich zu analysieren, und ich habe immer noch meine Mühe damit. Aber ich sehe auch, wie ungeheuer wichtig das Problem im Verhältnis des Analytikers zu Patienten ist. In der Psychoanalyse kann alles Thema werden bis hin zum Inzest, das regt Sie alles schon nicht mehr auf. Aber sich den gegenseitigen Narzissmus aufzudecken, da wird gewöhnlich der Mantel christlicher Nächstenliebe darüber gedeckt. Der Patient weiß ganz genau: An dem Punkt, wo er tatsächlich auf den Narzissmus trifft, dass da die Dinge ein bisschen schief gehen; und der Analytiker weiß ganz genau, dass er Vieles analysieren kann, aber wenn es um den Narzissmus des Patienten geht, hat er ein bisschen Angst.

Schlägt man dem Narzissmus nämlich eine Wunde, dann kommt es oft zu recht kräftigen und schwierigen Reaktionen – ich komme später darauf zurück. Dies ist, glaube ich, ein Grund, warum in der Analyse Patient und Analytiker ein bisschen behutsam miteinander sind, und zwar ganz instinktiv. Ohne sich dessen bewusst zu sein, behandeln sie den Narzissmus auf beiden Seiten etwas schonend. (...) Wer immer wirklich den Willen hat, sich mit seinem eigenen Narzissmus zu beschäftigen, wird entdecken, was der Narzissmus in der einen oder anderen Form für eine Bedeutung hat.

Theoretische Aspekte des Narzissmus

Zunächst möchte ich über die *biologische Form des Narzissmus* sprechen. Ich glaube, der Narzissmus ist ein tief gründender und tiefsitzender Trieb im Menschen, weil er vom Standpunkt des Überlebens – also vom biologischen Standpunkt – von großer Wichtigkeit ist. Wenn der Mensch nicht seiner eigenen Person eine größere Bedeutung zuspräche als der Person des Fremden, wer würde dann die nötigen Anstrengungen machen zu überleben, sich durchzusetzen? Ich spreche dabei vom Fremden, weil die Anderen – etwa seine Frau und seine Kinder – können in seiner eigenen Person miteingeschlossen sein. Insofern der Mensch ein Tier ist, rein biologisch reagiert, braucht er ein Optimum von Narzissmus, das ihm die Garantie gibt, sich für sein Leben so einzusetzen, wie das vom biologischen Standpunkt aus notwendig ist. Beim Tier ist das wahrscheinlich nicht nötig, weil alle diese Reaktionen beim Tier ja

instinktiv ausgebildet sind, während der Mensch an einer Unterentwicklung der Instinkte leidet (obwohl dies ja auch gleichzeitig die Möglichkeit seiner Entwicklung ist).

Auf der anderen Seite muss man sagen, dass vom biologischen Standpunkt aus ein Narzissmus, der zu groß ist, auch untragbar oder gefährlich ist; denn das Maximum von Narzissmus heißt ja Geisteskrankheit, macht den Menschen unfähig, mit anderen zu kooperieren, so dass er dazu tendiert, sein Überleben, seine Selbsterhaltung zu gefährden. Man könnte also vielleicht sagen, vom biologischen Standpunkt aus braucht der Mensch ein Optimum von Narzissmus: Dieses muss groß genug sein, um ihm ein objektiv ganz ungerechtfertigtes größeres Interesse an sich selbst zu geben, darf aber nicht so groß sein, dass es zu Schwierigkeiten in der Beziehung und Verbindung mit anderen kommt.

Der Narzissmus hat, abgesehen von der biologischen, eine wichtige soziale Funktion. Die meisten Menschen leben mit einem Minimum von Befriedigung und einem überwiegenden Anteil an Enttäuschungen bzw. mit einem Mangel an Befriedigung. Die narzisstische Befriedigung ist eine der großen Befriedigungen, die der Mensch haben kann, ohne materiellen Aufwand, wenn ich das mal so krude ausdrücken kann: Ein Mensch kann hungern, kann an allen möglichen Dingen leiden, wenn er aber in sich selbst oder in seine Gruppe verliebt ist, dann hat er eine große Befriedigung. Er mag dumm, hässlich, arm oder krank sein, durch die narzisstische Einstellung zu sich oder seiner Gruppe hat er trotz alledem eine – freudianisch gesprochen – libidinöse, also höchst intensive Befriedigung, die genau im Narzissmus liegt. Man kann empirisch eine Beziehung nachweisen zwischen der Armseligkeit des Daseins einerseits und [andererseits] der Intensität des Narzissmus – des persönlichen oder des Gruppennarzissmus. Je weniger Freude der Mensch in der Realität am Leben hat, desto notwendiger wird es für ihn, das Leben erträglich zu machen durch einen großen, zumindest aber erheblichen Beitrag an Narzissmus, bei dem er selbst als Person oder die Gruppe das Objekt ist.

Ich werde später darüber sprechen, welchen Unterschied es macht, ob man von der biologischen und soziologischen Funktion des Menschen oder von der biologischen oder soziologischen Funktion des Narzissmus spricht und ob man von einem religiösen, spirituellen Standpunkt oder von einem spezifisch menschlichen, humanistischen Standpunkt aus spricht. Viele Dinge sind vom Standpunkt der Selbsterhaltung wichtig, [aber es trifft auch zu,] dass der Mensch vom Standpunkt der spezifisch menschlichen Qualitäten – wie Treue, Gewissen – Akte begeht, die im Gegensatz zur Selbsterhaltung stehen. Das ist eben eine der wesentlichen Qualitäten der menschlichen Problematik: Der Mensch reagiert nicht nur biologisch, sondern auch als Mensch, weshalb er viele Dinge tun wird, die im Gegensatz zu den biologischen Notwendigkeiten

stehen. Dies ist natürlich eine Einschränkung, die ich über den Narzissmus machen würde, aber darauf komme ich später.

Zur Pathologie des Narzissmus

Worin ist die entscheidende *Pathologie* des Narzissmus zu sehen? Ein erster offensichtlicher Punkt ist, dass der narzisstische Mensch *gegen jede Kritik sehr empfindlich* ist. Er kann diese Empfindlichkeit verschleiern, indem er bewusst sagt und auch fühlt, dass ihm alle Kritik sehr willkommen ist. Doch oft geschieht dann Folgendes: Da macht jemand eine kleine kritische Bemerkung, und dann kommt es zu drei deprimierten Tagen oder drei schlaflosen Nächten. Dabei hatte er [dem Kritik Übenden] gesagt: «Oh, ich bin so froh, dass Sie mir dies gesagt haben.» Ein solcher Fall kommt häufiger vor und ist ein relativ leichter Fall.

Eine schwerere pathologische Erscheinung ist die *gestörte Urteilskraft*. Für den narzisstischen Menschen ist ja – und das ist das Entscheidende – die Realität, die außerhalb von ihm liegt, keine volle Wirklichkeit, weil er an ihr nicht interessiert ist. [...] Was außerhalb des Eigenen ist, ist sozusagen nur grau und hat keine Farbe. Farbige ist für ihn alles Eigene, alles, was innerhalb des eigenen Systems ist, alles – wenn Sie so wollen – Nur-Subjektive. Die Urteilskraft des narzisstischen Menschen ist, soweit es die gesamte Realität anlangt, mehr oder weniger schwer gestört. Wie soll jemand beurteilen können, was in der Welt vorgeht, in anderen Menschen, wenn sein wirkliches Kriterium nur ist, was er fühlt?

Ein gemeiner Mensch ist dann jemand, der mich nicht gern hat, der mir etwas versagt oder der mich sogar schädigt. Ein solcher Mensch ist mein Feind und eben schlecht, wofür man alle möglichen Rationalisierungen findet. Ändert sich der Feind dann von heute auf morgen, dann ist der Feind plötzlich gut, und der andere, der gestern mein Freund war, ist jetzt schlecht. All dies wird vollkommen ehrlich subjektiv wahrgenommen. Warum?

Der Grund ist darin zu sehen, dass das einzige Kriterium nicht der betreffende Mensch in seinem Sosein ist, sondern ob etwas für mich gut oder schlecht ist, ob in mir Befriedigung oder Unbefriedigung geschaffen wird. Es geht also gar nicht um die Frage, ob jemand tatsächlich mein Feind oder Freund ist, mich verletzt oder nicht verletzt. Das Problem ist die gesamte Unfähigkeit, die Realität außerhalb von mir selbst so zu sehen, wie sie ist, und dem Objekt, dem anderen gegenüber, objektiv zu sein, ihm das Recht zu lassen, zu sein, wie er oder es ist.

Das Einzige, was für den Narzissten wirklich entscheidend ist, sind die subjektiven Phänomene *meiner* Befriedigung, *meines* Ärgers, *meines* Verletztseins, *meiner* Notwendigkeit. Das führt letztlich zu Störungen des Menschen und so-

gar zu seinem Untergang, weil er einfach nicht imstande ist, so zu handeln, wie er handeln müsste, wenn er seine Ziele erreichen will. Dies allerdings ist nur möglich, wenn er die Realität richtig einschätzt, d. h. wenn er richtig urteilt.

Eine andere Pathologie des Narzissmus geht einen Schritt weiter und fragt nach den Folgen, die Freud oft die narzisstische Wunde oder Verwundung genannt hat. Was geschieht mit dem Menschen, dessen Narzissmus *verwundet* wird – entweder durch einen anderen Menschen oder einfach durch die Realität? [...] Etwa wenn Menschen glauben, eine große Entdeckung gemacht zu haben und hinterher stellt sich heraus, dass das Ganze Blödsinn ist. Wie reagiert dann der Mensch auf diese narzisstische Wunde?

Eine leichtere Form ist Angst und Einsamkeit, denn es stürzt etwas zusammen, was dem eigenen Leben Bedeutung gegeben hat. In den schwereren Fällen – so meine begründete Hypothese – ist die häufigste Folge der narzisstischen Wunde eine *Depression*. Ein Mensch, der eine schwere narzisstische Wunde erlitten hat, tendiert dazu, deprimiert zu werden. Die Trauer, von der Freud in Zusammenhang mit der Depression spricht, nämlich die Trauer um einen anderen, introjizierten Menschen, ist [beim Narzissten] im Wesentlichen die Trauer über den Verlust des narzisstischen Bildes, dass jemand von sich gehabt hat. Wenn dieses narzisstische Bild nicht mehr aufrecht gehalten werden kann, dann – so fühlte er – bin ich tot, dann kann ich nicht weiter, dann fällt alles ab; denn der Impuls zu handeln besteht nicht mehr, weil die ganze Voraussetzung meiner Existenz plötzlich weggefallen ist.

Eine andere, wenn auch weniger krankhafte Reaktion, aber schwierige, weil gefährliche Reaktion ist die *Wut*. Diese Wut richtet sich bei Menschen, die eine narzisstische Kränkung erfahren haben, gegen die Welt und speziell gegen die, die ihnen die narzisstische Kränkung zugefügt haben. Man findet diese Wutreaktion im Einzelleben, aber auch bei Völkern (worauf ich später noch zurückkomme).

In kleinen Dosen findet man diese Reaktionen auch beim sogenannten normalen Menschen: Wird der Narzissmus verletzt, wird man entweder deprimiert oder wütend. Ob man so oder so reagiert, hängt auch von den Bedingungen ab. Der einzelne Mensch reagiert mehr deprimiert als wütend. Ist der Einzelne aber mit einer Gruppe narzisstisch identifiziert, dann wird die Gruppe im allgemeinen eher wütend als deprimiert reagieren, weil die Gruppe ja zusammenhält und der Narzissmus des Einzelnen in Wirklichkeit nicht so schwer verletzt wird.

Hier ist meines Erachtens noch auf einen sehr gefährlichen Versuch hinzuweisen, der in der Dialektik des Narzissmus liegt: Ein narzisstischer Mensch versucht, eine Realität zu schaffen, die, wenn Sie so wollen, seinen Narzissmus unterbaut, die seinem Narzissmus eine gewisse Realität gibt, um sich vor der Einsicht oder vor dem Bewusstsein zu schützen, dass sein Narzissmus in

Wirklichkeit ja ganz realitätsfremd ist. Deshalb findet man besonders in der Geschichte, aber auch manchmal im Einzelleben sehr narzisstischer Menschen, dass diese versuchen, ihre narzisstische Phantasie real zu machen, also wie ein Eroberer oder Ludwig XIV. oder irgendein römischer Cäsar zu sein.

Deren Narzissmus wird dann real – einfach durch die Situation, in der sie leben, oder die sie erzwingen. So kommt es dann, dass ein römischer Cäsar wie ein Gott verehrt wird. Wie soll dann ein Caligula oder ein Nero noch eine narzisstische Wunde erleiden können, wenn die Realität ständig seinen Narzissmus bestätigt? Ein Weg dazu ist die Macht, ein anderer Weg dazu ist der Consensus [die Zustimmung]. Es gibt nicht nur eine *folie à deux*

Es gibt nicht nur eine *folie à deux* sondern eine *folie à million*, wenn eben 100 000 Menschen sagen, bestätigen, was jemand in seinem narzisstischen Wahn glaubt.

sondern eine *folie à million*, wenn eben 100 000 Menschen sagen, bestätigen, was jemand in seinem narzisstischen Wahn glaubt. Auf diese Weise entgeht er der Gefahr, verrückt zu werden oder auch nur in seinem Narzissmus verletzt zu werden. Es gibt viele Beispiele dafür.

Ein nahe liegendes Beispiel dafür ist Hitler. Nachdem er in der kleinen Gruppe von sieben Leuten in München die Bestätigung seiner narzisstischen Einstellung erfahren hat, hatte er keine Zweifel mehr und als er die Bestätigung von Millionen bekam, wurde die narzisstische Phantasie zu einer Realität. Die meisten Menschen können sich eine solche narzisstische Bestätigung nicht leisten; manchmal gelingt es in der Liebesbeziehung, in der Ehe, mit den Kindern eine narzisstische Phantasie real zu machen, aber im allgemeinen sind wir vor den Gefahren des Narzissmus besser geschützt. Untersucht man jedoch die Psychologie und die Dynamik eines Fanatikers oder Eroberers, dann wird man sehr häufig finden, dass seine Eroberungen oder die Rolle, die er sozial spielt, einen verzweifelter Versuch darstellt, einer Geisteskrankheit, dem Verrücktwerden zu entgehen. Er muss natürlich einen immer höheren Einsatz machen, um zu verhindern, dass dieser narzisstische Wahn plötzlich als unreal erscheint oder dargestellt wird.

Ich möchte hier *zwei Arten von Narzissmus* unterscheiden. Sehr häufig bezieht sich der Narzissmus auf eine Leistung: ein Künstler, ein Schriftsteller oder auch ein Handwerker oder ein Arzt, aber auch ein Psychoanalytiker besetzen das, was sie leisten, ihr Werk narzisstisch. Ich nenne [diese Art von Narzissmus] *gutartig*, weil in dieser narzisstischen Besetzung einer Leistung eine bestimmte Dialektik besteht: Indem das Werk eine narzisstische Bedeutung hat, bin ich ja gezwungen, mich im Prozess des Arbeitens wiederum auf die Welt zu beziehen und weiter an ihr Interesse zu haben. Die narzisstische Besetzung meines Werkes geht also ständig mit einer Auflösung des Narzissmus

einher, weil durch den Prozess der Arbeit die Beziehung zur Welt wiederhergestellt wird.

Bei dieser *benignen Art von Narzissmus* wird der Narzissmus immer auch wieder vermindert oder balanciert sich zumindest aus. Ich glaube, bei Künstlern findet man das sehr häufig, aber auch bei vielen anderen [schöpferisch tätigen Menschen]. In der heutigen Gesellschaft, in der die individuelle Leistung immer seltener wird, ist die Möglichkeit der narzisstischen Besetzung einer Leistung schon sehr viel geringer, sieht man von Berufen ab, wie wir [Psychoanalytiker*innen] sie haben, oder bei Handwerkern oder bei relativ wenigen anderen Berufen.

Von einer *bösartigen Form des Narzissmus* spreche ich, wo sich der Narzissmus nicht auf etwas bezieht, was ich tun kann, sondern auf meine Person, so wie ich bin. Ob das mein Körper ist oder all die Dinge, die zuvor beschrieben wurden. Ich bin wundervoll, ohne etwas dazu beitragen zu müssen. Ich bin wundervoll, so wie ich bin. Das ist bösartig, weil die Dynamik dieses Typs von Narzissmus eine ständige Selbstverstärkung mit sich bringt. Ich muss dann nämlich gegenüber allen Enttäuschungen, die ja mit Notwendigkeit folgen, diesen primitiven Narzissmus immer wieder verstärken bis zu dem Punkt, wo unter Umständen die Spannung zur Realität so groß wird, dass ein solcher Mensch in eine Geisteskrankheit verfällt. – Die Dialektik des Narzissmus sollte vom Standpunkt dieser zwei Typen aus studiert werden; sie ist von einer gewissen Wichtigkeit.

Ich möchte auf eine Unterscheidung hinweisen, die schon [Karl] Abraham gemacht hat, nämlich die zwischen *positivem und negativem Narzissmus*. Die Frau, die fünf Stunden vor dem Spiegel sitzt, ist narzisstisch; wird sie später ein Hypochonder, dann leidet sie unter dem genau gleichen Narzissmus, nur negativ. Ob ich damit beschäftigt bin, wie krank ich bin – es bleibt ja immer wieder dasselbe: ich beschäftige mich mit mir. Es gibt viele Formen dieser Art von Narzissmus, etwa den moralischen Narzissmus, wo jemand mit seinen Schuldgefühlen beschäftigt ist.

Auch Phänomene von *zwanghaften Schuldgefühlen* haben nicht nur damit zu tun, warum sich ein Mensch schuldig fühlt, was man gewöhnlich denkt. Es ist eine andere Form der moralischen Hypochondrie: Warum habe ich das getan? Es ist genau dasselbe wie: Bin ich gut gekleidet? Bin ich schön genug? Es ist eben immer wieder die Beschäftigung mit sich selbst. Psychodynamisch gesprochen ist es oft sekundär, warum der eine auf die Schönheit, der andere auf die Krankheit und der Dritte auf die Sünde verfällt. Alle haben eins gemeinsam: Sie sind nicht [auf Andere] bezogen und nicht an der Welt interessiert, sondern nur an sich. Menschen mit großen moralischen Schuldgefühlen sind sehr häufig extrem narzisstische Menschen. Diese scheinbar harmlose Form

ist eine der täuschendsten Formen des Narzissmus. Scheinbar ist ein solcher Mensch so kritisch gegen sich und – oberflächlich gesehen – das Gegenteil eines narzisstischen Menschen. Und doch wühlt er ständig in sich herum und findet das als beste Verkleidung [seines Narzissmus], wenn er sich schuldig fühlt.

Der Gruppennarzissmus

Nun möchte ich gerne auf einen Punkt zu sprechen kommen, der mir besonders wichtig ist: die Verwandlung des persönlichen Narzissmus in *Gruppennarzissmus*. [...] Der Gruppennarzissmus ist eine der wichtigsten Erscheinungen, die man in der Welt sehen kann, wenn man versucht, das soziale Leben zu studieren. Je armseliger ein Individuum ist, desto schwerer fällt es ihm, sich selbst zum Objekt des Narzissmus zu nehmen. Wenn ich arm, dumm, krank und alt bin – was soll dann das Objekt meines Narzissmus sein? Man muss schon sehr verrückt sein, wenn man dann immer noch die narzisstische Einstellung beibehält.

Doch es gibt eine Weise, in der das Problem wunderbar gelöst wird [...]: Wenn ich mich mit der Gruppe identifiziere und dann die ganze narzisstische Energie auf die Gruppe geht. Solches geschieht zunächst einmal bei Primitiven-Gruppen. Diese sind äußerst narzisstische Gruppen, weil der Mensch außerhalb der Primitiven-Gruppe überhaupt noch nicht als Mensch erkannt wird. Dies erklärt zumindest zu einem Teil, dass bei Primitiven-Gruppen der Fremde kein Mensch ist. Vieles, was man als Feindseligkeit gegenüber dem Fremden empfindet, ist nicht wirklich feindselig, sondern dem vergleichbar, was wir tun, wenn wir eine Fliege töten. Man tötet zwar den Feind, aber es fehlt jede Einfühlung, dass der Feind, der als Angehöriger einer fremden Gruppe in nur 20 km Entfernung lebt und nach unseren modernen Begriffen genau derselben Kultur zuzuordnen ist, als Mensch erlebt werden könnte. Nur die, die zur eigenen Gruppe gehören, werden überhaupt als Menschen wahrgenommen.

Das Phänomen wird für mich noch sehr viel deutlicher in der modernen Gesellschaft. In dem von Freud erwähnten Zusammenhang von Liebe und Familie ist es in der Tat so, dass das, was als intensive Liebe erscheint, speziell die Affenliebe der Eltern zu den Kindern und die große Verliebtheit, sehr häufig rein narzisstische Phänomene sind. Die Frau, die zu mir gehört, ist dann eben die wundervollste Frau in der Welt, ebenso wie meine Kinder oder der Mann, weil die narzisstische Besetzung von mir auf sie übergegangen ist, und all die pathologischen Phänomene, die sich aus der narzisstischen Verwundung ergeben, sich nicht nur auf mich, sondern auch auf die Objekte beziehen, die innerhalb meiner narzisstischen Besetzung liegen. Ich glaube allerdings nicht, dass Freud Recht hat, wenn er jede große Liebe als Narzissmus sieht. Es gibt

sehr wohl auch eine echte große Liebe, die keinem narzisstischen Charakter entspringt. Hier liegt eine der merkwürdigen Schwächen und auch Irrtümer Freuds, dass er in der Liebe im Wesentlichen nur ein narzisstisches Phänomen gesehen hat – auch wenn er, wie so häufig, empirisch Recht hatte, dass das in sehr vielen Fällen der Fall ist.

Das Phänomen, das sozial von sehr großer Bedeutung ist, ist die Übertragung – nicht im technischen Sinn, sondern die *Verwandlung des persönlichen Narzissmus in den Gruppennarzissmus* der eigenen Religion, der eigenen Rasse, der eigenen Nation – je nach den Verhältnissen [...]. Dann ist das eigene Volk das beste, das wunderbarste. Oder die eigene Religion ist wie keine andere und die anderen sind alle minderwertig, usw. In vielen Nationen und Religionen wird man einen solchen Menschen für einen besonders patriotischen oder religiösen Menschen halten. Wenn das ein Einzelner von sich in seiner Familie sagen würde, würde er für verrückt gehalten. Sobald also der Narzissmus vom Individuellen auf die Gruppe übertragen wird, erscheinen dieselben narzisstischen Phänomene in Bezug auf die eigene Person nicht nur als legitim sondern auch als lobenswert. Die Phänomene, die beim Einzelnen als pathologisch angesehen würden, werden dann als lobenswert dargestellt.

Sieht man sich die Geschichte bis zum heutigen Tag an – die Religionskämpfe zwischen Katholiken und Protestanten im 17. Jahrhundert, die nationalen Kriege, die Rassenideen oder heute die Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und Kapitalismus usw. – und den Fanatismus, mit dem jede Gruppe für sich beansprucht, die beste zu sein und in der anderen Gruppe den Teufel zu sehen, dann lassen sich diese Phänomene nur mit einem beträchtlichen Zuschuss von Narzissmus erklären, mit dem die eigene Gruppe besetzt ist und mit dem all die pathologischen Phänomene einhergehen, von denen ich vorher gesprochen habe: erstens die Beeinträchtigung der Urteilsfähigkeit und zweitens die ungeheure Wut, die entsteht, wenn der Narzissmus der eigenen Gruppe bedroht ist.

Um dies an einem sehr drastisches Beispiel zu verdeutlichen: Egal, um welche Nation es geht, wenn die Flagge verletzt, also geschändet wird, dann sind die Menschen bereit zu morden und zu sterben. Die Flagge ist das Symbol der Nation, und eine Verletzung dieser Flagge ist eben etwas, was unerträglich ist. Für mich ist dies im Wesentlichen ein narzisstisches Phänomen. Es lässt sich mit der Verletzung des Narzissmus eines einzelnen Menschen vergleichen: Wenn der Narzissmus eines Patienten darin besteht, dass er so gut ist und Sie ihm in der Analyse alles gesagt haben über seine Mutter, seinen Kastrationskomplex usw., dann aber sagen: «Mein lieber Mann, in einem irren Sie sich. Sie sind gar nicht so gut. Sie sind ein ziemlich egoistischer Mensch, Sie haben nur aus verschiedenen Gründen – etwa weil Sie sich schon als Kind ziemlich schwach fühlten – sich eingeredet, Ihre Güte sei Ihr ganzer Stolz, aber in Wirk-

lichkeit ist dies ein narzisstisches Phänomen» – dann wird er wütend. Dann kriegen Sie seinen Widerstand ab, der nicht so einfach ist. Dasselbe gilt für die Nation, dasselbe gilt für Gruppen.

Für mich ist das Phänomen des Fanatismus, des religiösen und politischen Fanatismus zwischen Völkern, Religionen und Rassen im Wesentlichen ein narzisstisches Phänomen, bei dem der Narzissmus von der Einzelperson auf die Gruppe übertragen wird. Will man verstehen, wieso die Intoleranz und der Fanatismus so groß sind, wieso Gruppen sich so verrückt benehmen, dann wird man einen ganz wesentlichen Schlüssel darin finden, dass es sich hierbei um narzisstische Phänomene handelt, die nur dadurch kaschiert und verdeckt sind, dass sich der Narzissmus nicht mehr auf die eigene Person, sondern auch auf die Gruppe bezieht.

Für mich ist das Phänomen des Fanatismus, des religiösen und politischen Fanatismus zwischen Völkern, Religionen und Rassen im Wesentlichen ein narzisstisches Phänomen, bei dem der Narzissmus von der Einzelperson auf die Gruppe übertragen wird.

Der Gruppennarzissmus wird dadurch begünstigt, dass der Narzissmus durch die Übereinstimmung mit vielen anderen – ob es sich nur um 100 Menschen handelt oder um 50 Millionen Menschen – unsichtbar ist. Wenn eben alle in der Beurteilung des Gegners wie der eigenen Gruppe übereinstimmen – wir sind wunderbar, unschuldig und Gott weiß was, und die anderen sind des Teufels – dann schafft sich der Konsensus Realität im Bewusstsein der Menschen. Psychologisch ist die Frage, was Menschen als richtig und falsch empfinden, nicht in erster Linie ein Frage des logischen Urteils, sondern einfach eine Frage der Übereinstimmung mit dem Konsensus. Was die Mehrheit als richtig empfindet, ist eben richtig, was dann meistens damit rationalisiert wird, dass sie das aus logischen Gründen für richtig halten, während es in Wirklichkeit umgekehrt ist. Es ist richtig, weil alle das sagen, und dann findet man die Gründe, warum man glaubt, dass es richtig ist. Aber das ist letztlich sekundär.

Wenn 100 Millionen oder 50 Millionen oder nur 100 Menschen übereinstimmen, dass das narzisstische Urteil, das vom rationalen Standpunkt und in Wirklichkeit ein Fehlurteil ist, nicht eine Einbildung ist, sondern eine Realität darstellt, dann wird das narzisstische Urteil fast unberührbar. Sehr häufig kann man im Leben von Menschen, selbst von Einzelnen, beobachten, dass wenn nur ein Mensch zustimmt oder nur einer dafür eintritt, was die narzisstische Phantasie zu bestätigen scheint, dass das schon genügt, um die narzisstische Phantasie als Realität erscheinen zu lassen. So kommt es manchmal in Ehen vor, dass es bei einem sehr narzisstischen Mann zu einer ungeheuren Erregung kommt, wenn die Frau es wagt, ihm einmal zu widersprechen. Die Erregung spricht dafür, dass seine narzisstische Phantasie angetastet wurde. [...]

Ich möchte noch auf eine Bemerkung eingehen, die Freud [1917a] einmal gemacht hat: Der Narzissmus der Welt sei schwer gekränkt worden ist durch die Entdeckungen von Kopernikus, Darwin und der Psychoanalyse. Das ist sicher richtig. Sehen wir uns aber die Geschichte in den letzten 300 Jahren an, dann scheint es, dass [...]die Menschen auf diese narzisstische Verwundung mit einem Narzissmus reagiert haben, der sich auf zwei neue Objekte verlegt hat: auf den Nationalismus und auf die Technik. Seit 200, 300 Jahren ist die Nation zum Objekt des Narzissmus geworden, was zum Nationalismus des 19. Jahrhundert geführt hat, wobei es mal mehr um Nation, mal mehr um Rasse ging. Hitler hat mehr das Rassenmäßige betont, die ältere, traditionelle Form war der Nationalismus. Im Süden von Amerika steht auch das Rassenmäßige im Vordergrund und nicht die Nation, ebenso in Südafrika. Rasse und Nation können sich gegenseitig ersetzen, je nach den Verhältnissen. Das Wesentliche ist, dass die narzisstische Besetzung der Rasse oder Nation eine ungeheure Bedeutung in der Neuzeit gefunden hat, ganz im Gegensatz zum Mittelalter oder Späten Mittelalter und zur Renaissance, wo ein ganz universalistischer Geist in Europa geherrscht hat.

Zweitens aber wurde die Technik narzisstisch besetzt, man denke etwa an den ungeheuren Stolz auf die Raumfahrt und die Reise zum Mond. Vermutlich wird dies in Deutschland nicht viel anders erlebt als in Amerika oder Russland. Wir brauchen aber gar nicht von einer Reise zum Mond zu reden, sondern von der Technik und der ungeheuren Befriedigung des Narzissmus in Gestalt eines narzisstischen Stolzes auf die technische Leistung. Hier gilt es scharf zu unterscheiden zwischen dem Stolz auf die Leistung etwa eines Handwerkers, der stolz auf seinen Tisch ist, oder des Musikers auf sein Spiel, und dem Gruppennarzissmus angesichts der Reise zum Mond. In Wirklichkeit hat die Majorität der Menschen mit dieser Leistung gar nichts zu tun. Für die Nation aber wird heute die Frage, wer zum ersten Mal auf den Mond reist, zum Gegenstand der narzisstischen Besetzung. Im übrigen finden Sie das gleiche im kleineren Maßstab beim Sport, zumindest in Amerika. Da identifiziert man sich mit bestimmten Sportteams im Football oder Baseball. Siegt das eigene Team, dann kommt es zu einer manischen Reaktion, unterliegt es aber, dann können die Fans drei Nächte nicht schlafen. Dabei spielen die Fans selbst weder Football noch Baseball. Das Team aber wird zum Maskottchen, zum Symbol des eigenen Narzissmus.

Narzissmus und das Gelingen des Menschen

Nun möchte ich noch etwas Weiteres ansprechen. Ich habe vorhin davon gesprochen, dass man unterscheiden muss zwischen der soziologisch-biologi-

schen Funktion des Narzissmus und der – ja, wir haben kein rechtes Wort dafür – religiösen, spirituellen, humanistischen Funktion des Narzissmus. Was für das Überleben des Menschen gut sein mag, mag für seine menschliche Entwicklung nicht gut sein. Das ist einer der tragischen, aber nichtsdestotrotz entscheidenden Konflikte der menschlichen Existenz. Zwei Dinge möchte ich hierzu sagen. (1) Welche Funktion der Narzissmus der Gruppen hat, hängt von der geschichtlichen Situation ab. Solange die Menschheit in kleinen Gruppen gelebt hat – etwa bei den Primitiven – waren das Gruppen von ein paar hundert Menschen. Selbst noch vor 50 Jahren gab es hierarchisch getrennte Gruppen und da war hier Afrika, da Indien, dort Europa und hier wiederum Frankreich, Deutschland, England usw. Solange die einzelnen kleineren Gruppen für sich leben konnten, war der Gruppennarzissmus nicht ganz so gefährlich. Heute leben wir in einer Welt, in der die Einheit der menschlichen Rasse zwar noch nicht in Harmonie, der Frieden aber de facto hergestellt worden ist durch die Drohung eines atomaren Krieges. Dadurch hängt das Schicksal einer einzelnen Nation untrennbar vom Schicksal anderer Nationen ab und so ist die biologische Begründung des Gruppennarzissmus viel schwächer geworden.

Die wichtigere Frage ist deshalb die Frage, welche Rolle der Narzissmus für die volle humane Entwicklung des Menschen spielt. Im Blick auf die großen Religionen – den Taoismus, den Buddhismus, die prophetisch-jüdische Religion, das Christentum und den Islam – lässt sich sagen, dass sich das Ziel aller dieser Religionen auf die eine sehr einfache Formulierung bringen lässt, den Narzissmus zu überwinden.

Die Überwindung des Narzissmus meint, die Geschlossenheit des Menschen (im dynamischen Sinn) zu überwinden, bei der das eigene Ego als separates Wesen der Hauptgegenstand meines energetischen Interesses ist. Diese Geschlossenheit ist in allen großen Religionen, wenn Sie so wollen, die Sünde, während ihr Ziel das Sich-Öffnen dieses geschlossenen Wesens zur Welt ist. Diese Zielsetzung findet sich nicht nur in den großen Religionen, sondern auch in der humanistischen Philosophie, ob bei den Stoikern oder bei den Aufklärungsphilosophen. All das läuft auf denselben psychologischen Punkt hinaus. Es ist *die* Aufgabe des Menschen in seinem Leben, mehr und mehr den Narzissmus zu überwinden und offen zu werden. Oder wie die Mystiker aller Religionen es ausdrücken, eins zu werden mit der Welt.

Für diese Zielsetzung lassen sich vielerlei Formulierungen finden. Das Neue Testament spricht davon, dass man sterben muss, um zu leben. Im Buddhismus geht es darum, leer zu sein, um voll zu sein oder arm zu sein, um reich zu sein. Alle diese Formulierungen drücken im Grunde genommen dasselbe aus. Ich muss den Stein des Anstoßes – und dieser Stein des Anstoßes ist mein separates, getrenntes narzisstisch besetztes Ich – überwinden und mich offen

machen für die Welt. Wenn ich leer bin, bin ich voll. In Freuds Vorstellungen von der Libido ausgedrückt, hieße dies: Wenn meine Libido ganz von mir weg und ganz auf die Welt bezogen ist, dann bin ich voll. Allerdings hat Freud hier den Fehler gemacht, die Dialektik nicht zu erkennen. Für ihn galt: «Je mehr ich die Welt liebe, desto weniger liebe ich mich.» In Wirklichkeit bezieht sich dieses «desto weniger liebe ich mich» nur auf die narzisstische Liebe. [...]

Das Alte Testament sagt: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» [Lev 19,18]. Wer aber ist der Nächste? Der Nächste ist das Mitglied desselben Stammes. Ins Psychologische übersetzt heißt dies: Verwandele deinen persönlichen Narzissmus in einen Narzissmus, der sich auf die Gruppe bezieht. Aber dann geht das Alte Testament weiter, und zwar einen ganz entscheidenden Schritt, und sagt: Liebe den Fremden. Das heißt den Fremden, der nicht Mitglied der eigenen Gruppe ist, der nicht an diesem Gruppennarzissmus teilhat. Das Alte Testament sagt deshalb: «Du sollst ihn lieben wie Dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen [Lev 19,34] und deshalb versteht ihr die Seele des Fremden. Das drückt etwas sehr Wichtiges aus: Dass man nicht nur das versteht, was man selbst erlebt, sondern auch, dass man nichts von einem anderen Menschen versteht, was man nicht selbst in sich erlebt hat.

Ich glaube, das ist ein Punkt, der für die Psychoanalyse sehr wichtig sein kann. Man wird einen Patienten nie wirklich verstehen, wenn man nicht in sich selbst das findet, was man im Patienten sieht. Wenn man nur über ihn und von ihm spricht, kann man eine Menge sagen, aber man spricht zu ihm und versteht ihn nur, wenn man in sich und manchmal sogar in seinem eigenen Unbewussten sehen kann, denn sehr oft ist das nicht bewusst. Es geht immer auch darum, alles das in sich sehen zu können, was man im Patienten sehen kann. Zum Wesen des Unbewussten gehört, dass es universal ist und dass es, wie Terenz es ausgedrückt hat, nichts Menschliches gibt, was mir fremd ist. Ich bin der Heilige, ich bin der Gute, ich bin der Verbrecher, ich bin das Kind, ich bin der Verrückte. Ich bin alles, was in einem anderen Menschen vor sich gehen kann, und darauf beruht überhaupt die Möglichkeit des Verstehens eines anderen. Deshalb ist für mich die Psychoanalyse, wenn man offen ist und sich geöffnet hat, immer auch eine Selbstanalyse. Der Patient analysiert uns ständig, denn wenn ich ständig in mir zu erleben versuche, was in mir ist, wovon der Patient jetzt spricht, dann wird der Patient in mir Erlebnisse oder das Bewusstsein von Faktoren, die mir unbewusst waren, wachrufen, die ich vorher nicht gesehen habe.

Nach dieser kleinen Abschweifung zur [hebräischen Bibel und der] Aussage: Liebe den Fremden, denn Fremde seid ihr gewesen in Ägypten, deshalb kennt Ihr die Seele des Fremden. Die Liebe des Fremden ist die erste Formulierung der Überwindung der narzisstischen Liebe. Um den Gedanken noch

weiter zu führen: Das Neue Testament sagt dann: «Liebe Deine Feinde!» [Mt 5,44; Lk 6,27]. Was aber heißt das: «Liebe Deine Feinde?» In der Praxis sind wir es nicht gewöhnt, die Feinde zu lieben, obwohl alle Nationen in Europa christlich geprägt sind. [Psychologisch] ist mit der Feindesliebe dies gemeint: Wenn Du im Feinde einen Menschen [wie Dich und mich] siehst, hört er auf, ein Feind zu sein. Und der Fremde hört auf, ein Fremder zu sein, wenn Deine narzisstische Liebe, die Du auf Dich und Deine Nation überträgst, abgebaut wird und sich ändert.

Überblickt man das wesentliche Ziel aller großen humanistischen Religionen, wie sie das Bild des Denkens seit 5000, 4000 Jahren geformt haben (auch wenn das Bild des Denkens nicht zur Realität geworden ist), dann läuft dies auf den einen grundsätzlichen Punkt hinaus, dass der Mensch nur ganz Mensch wird, wenn er sich ganz zur Welt öffnet, indem er ganz auf die Welt bezogen ist. Dies aber heißt nichts anderes, als dass es ihm wirklich gelingt, radikal seinen Narzissmus zu überwinden und aus der narzisstischen Besetzung zu einem echten Interesse an der Welt zu kommen. Dass dies nur selten geschieht, wissen wir.

Menschen, die den Narzissmus ganz überwunden haben, werden gewöhnlich als Heilige oder als Menschen ganz außerordentlicher Art angesehen. Das ist sehr eindrucksvoll, auch wenn es höchst selten ist, dass man solch einen Menschen trifft. Wie bei so vielen Dingen geht es auch bei dieser Frage vor allem darum, wie weit ein Mensch bei der Überwindung seines Narzissmus kommt und ob es ihm gelingt, zu einer echten Offenheit und Bezogenheit auf die Welt zu kommen, indem man das geschlossene Ich, an dem man festhält, das man bewahren will, das man retten will, das man vergrößern will, fallen lässt. Entscheidend ist, ob das zum Ziel des Lebens wird. So gesehen, ist das Problem des Narzissmus nicht nur ein Problem der Pathologie oder der Psychotherapie, sondern tatsächlich ein grundlegendes Problem des Humanismus oder der religiösen bzw. spirituellen Ziele des Menschen. [...]

Der Zweck dieser Bemerkungen war nicht, fertige Antworten zu geben, sondern das Problem des Narzissmus in den Mittelpunkt zu stellen und zur Erforschung dieses Phänomens anzuregen, von dem ich glaube, dass es eines der wichtigsten psychologischen Phänomene ist, bei dem man meiner Überzeugung nach theoretisch und auch therapeutisch nur dann weiterkommt, wenn man sehr ernsthaft damit befasst ist, den eigenen Narzissmus zu analysieren.

Nachwort zu Erich Fromms Vortrag von 1963

«Bemerkungen zum Problem des Narzissmus»

RAINER FUNK



Wie bereits im Vorspann zur Veröffentlichung dieses Vortrags aus dem Jahr 1963 angedeutet wurde, sollten bei seiner Rezeption einige Aspekte Beachtung finden, von denen nachfolgend die Rede ist.

1. Zur Sprache und Begrifflichkeit sowie zum Anlass des Vortrags

Schon kurz nach seiner Emigration im Jahr 1934 fing Fromm an, nur noch in englischer Sprache zu veröffentlichen. Auch seine Vorlesungen (an der Columbia University und an der New School for Social Research in New York sowie bei der Washington School of Psychiatry) hielt er in englischer Sprache. Seine Patientinnen und Patienten sprachen in der Regel Englisch. Da Fromm in den USA und Mexiko (und später in Locarno) Englisch sprechende Sekretärinnen hatte, erfolgte auch fast die gesamte Korrespondenz ab 1934 in englischer Sprache. 1940 erhielt Fromm die amerikanische Staatsbürgerschaft – und Fromm fühlte sich auch als amerikanischer Staatsbürger. Auch wenn er sich mit seiner zweiten Frau Henny sicher in deutscher Sprache unterhalten hat, so gab es spätestens mit der Heirat der Amerikanerin Annis im Jahr 1953 kaum noch eine Gelegenheit, die deutsche Sprache zu pflegen.

Zwar hatte der seit 1950 vor allem in Mexiko lebende Fromm 1959 und 1960 Pläne, nach gut zwanzig Jahren erstmals wieder nach Europa zu reisen (bei seiner letzten Reise im Herbst 1938 wurde er noch einmal tuberkulosekrank und verbrachte fast ein halbes Jahr bis Anfang 1939 in einem Sanatorium in Davos), tatsächlich aber betrat er erst wieder im Sommer 1961 europäischen und deutschen Boden. Mit ein Grund dafür war, sich mit Werner Schwidder und Franz Heigl von der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) zu

treffen, um eine Arbeitsgemeinschaft von Psychoanalytischen Gesellschaften zu gründen, in der sich Fachgesellschaften heimisch fühlen und Gedanken austauschen konnten, die bei der International Psychoanalytic Association (IPA), der Dachorganisation der streng an den Theorien Freuds orientierten «Orthodoxen Psychoanalyse», nicht anerkannt wurden. Bei diesem ersten Europa-Aufenthalt war Fromm bereits Gastredner bei der Jahrestagung der DPG in Düsseldorf (vgl. Fromm 1966b [1961] und Fromm 1992d [1961]). Auch führten die Kontakte dann 1962 zur Gründung der International Federation of Psychoanalytic Societies (IFPS) in Amsterdam (vgl. Funk 2000; 2014; Huppke 2021).

Die neuen psychoanalytischen Kontakte nach Europa führten 1963 dazu, dass Erich Fromm von Franz Heigl eingeladen wurde, Anfang Juni zwei Vorträge im Lou Andreas-Salomé Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie in Göttingen zu halten. Der eine der beiden Vorträge ist durch das im Nachlass Fromms enthaltene Transkript dokumentiert: Fromms *Bemerkungen zum Problem des Narzissmus*. Das ad-verbum-Transkript gibt zu erkennen, dass er – anders als bei den Vorträgen 1961 in Düsseldorf – kein ausformuliertes deutsches Manuskript benutzte, sondern sich offensichtlich aus dem Verlagsmanuskript zu seinem Buch *The Heart of Man* (1964a), das in einem Kapitel über Narzissmus handelt, Stichworte notiert hatte und anhand dieser Stichworte aus dem Stegreif sprach.

Die dadurch entstandene Textgestalt des Vortrags gibt auf der einen Seite den Blick frei in die (psychoanalytische) Vorstellungswelt Fromms Anfang der 1960er Jahre; auf der anderen Seite zeigt die Textgestalt und vor allem der Satzbau, dass, auf Deutsch zu sprechen, bei Fromm aus der Übung gekommen war und dass er beim Satzbau und bei der Positionierung des Verbs fast durchgängig Englisch denkt.

Schwieriger gestaltet sich die Frage seines Gebrauchs der psychoanalytischen Fachbegrifflichkeit. Fromms hochinteressante Ausführungen zur Bedeutung der Libidotheorie als Theorie starker, oft irrationaler Antriebsenergien, denen aber bei Freud ein ungenügendes bzw. falsches Verständnis von Energie zugrunde liege, weshalb er sie ablehne, erfolgen auf weite Strecken mit Begriffen, mit denen Fromm von seiner eigenen Ausbildung in Deutschland her vertraut war. Er greift auf sie zurück, weil ihm offensichtlich jene Fachbegriffe im Deutschen nicht vertraut sind, die zu seinem revidierten Verständnis von psychischer Energie passen würden. So gebraucht er bei der Diskussion des Narzissmus wiederholt den Begriff der «Besetzung» (Kathexis), der nur im Kontext des Freud'schen Verständnisses von Libido (als einer lokalisierbaren Energie) Sinn macht.

In Wirklichkeit hatte Fromm bereits Mitte der 1930er Jahre den libidotheoretischen Erklärungsrahmen durch ein bezogenheitstheoretisches Paradigma ersetzt (Fromm 1992e [1937], GA XI, S. 129-175; Fromm 1941a, GA I, S.

379-392; vgl. Funk 2011), bei dem die starken psychischen Antriebsenergien aus der existenziellen Notwendigkeit erklärt werden, auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen und auf sich selbst bezogen sein zu müssen (vgl. die ausführliche Darstellung in Fromm 1955a, GA IV, S. 20-50). Dieser Paradigmenwechsel hat für das Psychoanalyse-Verständnis bei Fromm weitreichende Folgen – vor allem auch für Fromms späteres Verständnis von Narzissmus. Fromm blieb aber trotz des Paradigmenwechsels Freudianer und unterstreicht dies auch im Vortrag bei der Diskussion der Libidotheorie, wenn es um die Frage des Gegenstands der Psychoanalyse geht: Der Psychoanalyse geht es in erster Linie um jene starken, meist unbewusste Antriebskräfte, die hinter der Vielfalt gesunder und kranker psychischer Erscheinungen stehen. Einige Jahre später hat Fromm unter dem Titel «Die Krise der Psychoanalyse» gegenüber der sogenannten «Ich-Psychologen» für sein Freudsches Verständnis von Psychoanalyse deutlich Position bezogen (Fromm 1970c; vgl. Hardeck 2022).

2. Das Problem des Narzissmus nach Erich Fromm

Um vieles komplizierter ist das Verständnis von Narzissmus, das Fromm in diesem Vortrag darzulegen versucht. Der Hauptgrund scheint mir zu sein, dass Fromm zwar mit Recht die Bedeutung der Entdeckung des Narzissmus durch Freud hervorzuheben versucht, sich jedoch gegenüber dessen libidotheorischen Missdeutungen des Narzissmus nicht deutlich genug abgrenzt, obwohl er von seinem bezogenheitstheoretischen Ansatz her viele gute Alternativen und Argumente zu bieten hätte. Wie Fromm selbst im Vortrag andeutet, mag diese Unschärfe und Unklarheit seines eigenen Verständnisses von Narzissmus in diesem Vortrag (und auch in dem entsprechenden Kapitel in *Die Seele des Menschen* (Fromm 1964a, GA II, S. 199-223) damit zu tun haben, dass er damals selbst noch in einem Klärungsprozess mit dem von Freud her tradierten Narzissmus-Verständnis steckte.

So lassen sich die Aussagen zur biologischen Notwendigkeit des Narzissmus und der Überwindung des Narzissmus aus kulturellen Gründen als Nachwirkung der Beschäftigung mit Freuds *Zur Einführung des Narzissmus* (Freud 1914c) verstehen. Hier wandte sich Freud gegen Paul Näckes (1899) Verständnis des Narzissmus als einer sexuellen Perversion und sah im Narzissmus eine Ergänzung des Selbsterhaltungstriebes. Offensichtlich kann Fromm diesem «biologischen» Aspekt des Narzissmus zum Zeitpunkt des Vortrags doch noch etwas abgewinnen.

Unklar bleibt im Vortrag auch Fromms Position gegenüber Freuds Annahme eines «primären Narzissmus». Es spricht vieles dafür, dass Fromm in den

1960er Jahren noch wie Freud davon ausgegangen ist, dass der Säugling und das Kleinkind noch nicht fähig sind, zwischen Ich und Objekt unterscheiden zu können, sondern statt dessen nur mit sich selbst beschäftigt sind. Erst zehn Jahre nach dem Vortrag von Göttingen merkt Fromm in *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (Fromm 1973a, GA VII, S. 180, Anm. 16) an: «In den letzten Jahren haben viele Analytiker den Begriff des primären Narzissmus in der frühen Kindheit in Frage gestellt und die Existenz von Objektbeziehungen schon zu einem viel früheren Zeitpunkt als Freud angenommen.»

Freuds narzisstische Erklärung von Psychosen wird in dem Vortrag von Fromm aufgegriffen, um die viel umfassendere Bedeutung des Narzissmus für das Leben von normalen und neurotischen Menschen plausibel zu machen. Auch wenn gerade von psychiatrischer Seite gegen Freuds narzisstische Erklärung aller Psychoseformen Einwände erhoben wurden, so greift Fromm im Vortrag und andernorts immer wieder die Vorstellung auf, dass Psychosen nur der Extremfall von narzisstischen Entstellungen der Wirklichkeit seien. Auch hier stellt Fromm erst zehn Jahre später in *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (ebd.) klar: «Die meisten Psychoanalytiker haben überdies Freuds Vorstellung von dem ausschließlich narzisstischen Charakter der Psychosen aufgegeben.»

Die Beispiele mögen genügen, um anzudeuten, dass sowohl der Vortrag von 1963 als auch das Narzissmus-Kapitel in *Die Seele des Menschen* (1964a) in einer noch nicht abgeschlossenen Phase der Theoriebildung zum Narzissmus-Konzept verfasst wurden, so dass man für die Rezeption von Fromms Narzissmus-Verständnis auf die in den 1970er Jahren entstandenen Ausführungen Fromms Bezug nehmen sollte: In *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (Fromm 1973a, GA VII, S. 179-184) erklärt Fromm im Zusammenhang mit der Aggressionsfrage, was er unter Narzissmus versteht und wie er in Erscheinung tritt; noch ausführlicher beschreibt Fromm sein Narzissmus-Konzept in *Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen* (Fromm 1979a, GA VIII, S. 294-302). Hilfreich ist auch der posthum veröffentlichte Abschnitt «Den eigenen Narzissmus entdecken» (Fromm 1991d [1974], GA XII, S. 357-362).

Wie sehr Fromm zum Zeitpunkt des Vortrags noch auf der Suche war, das Phänomen Narzissmus im Anschluss an und in Abgrenzung von Freud zu begreifen und seine viel umfassendere Bedeutung aufzuspüren, erhellt auch aus einem persönlichen Hinweis im Vortrag. Er stelle sich zunehmend die Frage, was der Narzissmus mit ihm als Menschen und Psychoanalytiker zu tun habe: «Ich habe im Laufe der Jahre erfahren, wie viel das mit mir zu tun hat und wie schwer die Analyse ist. Ich pflege am Morgen 1/2 bis 3/4 Stunde lang mich zu analysieren, und ich habe immer noch meine Mühe damit. Aber ich sehe auch, wie ungeheuer wichtig das Problem [des Narzissmus] im Verhältnis des Analytikers zu Patienten ist.»

Diese Ahnung wurde zu einem Zeitpunkt mitgeteilt, als es noch keine Psychologie der Entwicklung des Selbst unabhängig von der Sexualität gab, wie sie in den 1970er Jahren Heinz Kohut vorlegte. Auch gab es noch keine Narzissmustheorie von Otto Kernberg. Melanie Klein hatte zwar bereits 1945 das Konzept des primären Narzissmus verworfen und Heinz Hartmann 1950 den Begriff des Selbst eingeführt. Doch hinsichtlich der Bedeutung des Narzissmus im Leben jedes Einzelnen – und damit auch von Psychoanalytiker*innen in ihrem Umgang mit Patient*innen –, vor allem aber hinsichtlich der Bedeutung des Gruppennarzissmus scheint Fromm hier seiner Zeit und psychoanalytischen Zunft voraus gewesen zu sein.

Vor diesem Hintergrund wird aber auch verständlich, warum es Fromm wichtig war, seine Erkenntnisse zum Narzissmus in den psychoanalytischen Diskurs der neu geschaffenen IFPS einzubringen und weshalb er hierzu in der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft einen Gesprächspartner suchte. Allerdings konnte Fromm nicht voraussetzen, dass sein sozial-psychoanalytischer Ansatz und sein bezogenheitstheoretischen Denken dort bekannt waren. Allein deshalb schon musste Fromm sich intensiver mit Freud beschäftigen und seine eigenen Ideen in Auseinandersetzung mit Freuds Narzissmustheorie skizzieren. Und doch verwundert es etwas, dass Fromm in diesem Vortrag so wenig auf das zurückgreift, was er selbst bereits um 1940 herum zur Fragestellung an Theorien und Konzepten entwickelt hatte.

3. Fromms Bezogenheitstheorie und seine Relevanz für das Verständnis von Narzissmus

Ausgehend von der von Harry Stack Sullivan entwickelten Theorie, dass das psychische Antriebsleben aus der existenziellen Notwendigkeit resultiert, auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen und auf sich selbst bezogen sein zu müssen, so dass es (im Unterschied zum Tier, das hinsichtlich seines Bezogenseins weitgehend von instinktiv-genetischen Vorgaben gesteuert wird) beim Menschen zu entsprechenden neuronalen bzw. psychischen Strukturbildungen kommen muss, hat Fromm bereits 1939 einen umfangreichen Beitrag zum Thema «Selfishness and Self-Love» («Selbstsucht und Selbstliebe», 1939b) geschrieben. In ihm fasst er die Notwendigkeit eines positiven Bezugs zu sich selbst mit dem Begriff der «Selbstliebe», dem er die «Selbstsucht» als pathologische Form gegenüberstellt. Mit «Selbstsucht» bezeichnet er vor allem «habsüchtige» Arten der Selbstbezogenheit, die dann entstehen, wenn sich eine positive und liebende Befriedigung des Bedürfnisses, auf sich selbst bezogen zu sein, aus individuellen und/oder gesellschaftlichen Gründen nicht entwickeln kann.

Die wichtigsten Abschnitte des Artikels «Selbstsucht und Selbstliebe» von 1939 hat Fromm in das Kapitel «Selbstsucht, Selbstliebe, Selbstinteresse» seines Buches *Psychoanalyse und Ethik* (Fromm 1947a, GA II, S. 78-91) übernommen. Auch wenn Selbstsucht eine andere Art pathologischen Bezogenseins auf sich selbst kennzeichnet als der Narzissmus, dessen Pathologie in einer verzerrten (idealisierenden bzw. entwertenden) Wahrnehmung von sich selbst zu sehen ist, so war für Fromm schon Ende der 1930er Jahre klar, dass das Bezogensein auf sich selbst eine wichtige und unerlässliche psychische Strukturbildung ist, die nichts mit Narzissmus zu tun hat, bei der aber pathologische und pathogene Entwicklungen möglich sind.

Der Mitte der 1930er Jahre vollzogene Wechsel, die Macht und Kraft (griech.: «dynamis») der psychischen Strebungen nicht aus angeborenen (libidinösen) Trieben, sondern aus den spezifisch menschlichen Bedürfnissen, auf die Wirklichkeit, auf andere Menschen und auf sich selbst bezogen sein zu müssen, zu erklären, wurde von Fromm gegen Ende seines ersten Buches, *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a) thematisiert. Im Unterschied zu Freud sieht Fromm «die menschliche Natur als im Wesentlichen geschichtlich bedingt an» und fügt hinzu: «wenn ich auch die Bedeutung von biologischen Faktoren keineswegs unterschätzen möchte» (Fromm 1941a, GA I, S. 386).

«Zweitens betrachtet Freud den Menschen grundsätzlich als ein geschlossenes System, das von der Natur mit bestimmten physiologisch bedingten Trieben ausgestattet wurde, und er interpretiert die Entwicklung des Charakters als Reaktion auf die Befriedigung oder Frustrierung dieser Triebe. Demgegenüber vertrete ich den Standpunkt, dass die menschliche Persönlichkeit grundsätzlich nur in ihrer Beziehung zur Welt, zu den anderen Menschen, zur Natur und zu sich selbst zu verstehen ist. Ich halte den Menschen primär für ein gesellschaftliches Wesen und glaube nicht, wie Freud es tut, dass er primär selbstgenügsam ist und nur sekundär die anderen braucht, um seine triebhaften Bedürfnisse zu befriedigen. In diesem Sinne glaube ich, dass die Individualpsychologie im Grunde Sozialpsychologie ist, oder – um mit Sullivan zu reden – Psychologie zwischenmenschlicher Beziehung. Das Schlüsselproblem der Psychologie ist das Problem der besonderen Art der Bezogenheit des Einzelnen auf die Welt, und nicht die Befriedigung oder Frustrierung einzelner triebhafter Begierden.» (Ebd., S. 386 f.)

Auch distanziert sich Fromm in diesem Buch bereits von Freuds Konzept des primären Narzissmus, wenn er «die besondere Art von Ich-Bezogenheit, die für das Kind typisch ist, eine Ich-Bezogenheit» nennt, «die eine zärtliche Liebe zu

anderen und ein Interesse an ihnen nicht ausschließt, wobei es die ›anderen‹ aber noch nicht als tatsächlich von ihm getrennt erlebt» (ebd., S. 232 f.).

Die Erklärung psychischer Strebungen aus existenziellen Bezogenheitsbedürfnissen führt Fromm bereits in *Die Furcht vor der Freiheit* dazu, sich über die andere Art von psychischer Strukturbildung Gedanken zu machen und ein Konzept des *Selbst* zu entwickeln. Die kindliche Entwicklung zeichnet sich nicht nur dadurch aus, dass «das Kind körperlich, seelisch und geistig kräftiger wird. In jedem dieser Bereiche nehmen Intensität und Aktivität zu. Gleichzeitig werden die Sphären immer mehr integriert. Es entwickelt sich eine organisierte Struktur», die Fromm «das Selbst» nennt (Fromm 1941a, GA I, S. 234).

Die Stärke des Selbst (und damit die Unabhängigkeit von fremden Kräften) hängt davon ab, dass der Mensch «spontan», das heißt aus eigenem Antrieb, «alle seine emotionalen und intellektuellen Möglichkeiten tätig zum Ausdruck bringt» (ebd., S. 368) und dass die (individuellen und gesellschaftlichen) Bezogenheitsformen, in denen ein Mensch heranwächst und lebt, die Entwicklung und Praxis der angelegten Möglichkeiten befördern. «Denn das Selbst ist stark genau in dem Maße, wie es aktiv-tätig ist.» (Ebd., S. 370.) Die Möglichkeit eines schwachen Selbst hat deshalb genau damit zu tun:

«Die Unfähigkeit, spontan zu handeln und das zum Ausdruck zu bringen, was man genuin fühlt und denkt, und die sich daraus ergebende Notwendigkeit, anderen und sich selbst ein Pseudo-Selbst zu präsentieren, sind die Wurzeln des Gefühls von Minderwertigkeit und Schwäche. Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht, es gibt nichts, dessen wir uns mehr schämen, als nicht wir selbst zu sein, und es gibt nichts, was uns stolzer und glücklicher macht, als das zu denken, zu fühlen und zu sagen, was wirklich unser Eigentum ist.» (Ebd.)

Von einem solchen Verständnis des Selbst ist der Weg nicht mehr weit, den Narzissmus und vor allem die narzisstische Charakterbildung als einen Versuch zu verstehen, das positive Bezogensein auf sich selbst durch fantasierte Vorstellungen der eigenen Großartigkeit dauerhaft sichern zu wollen, um sich vor dem Bewusstwerden des eigenen Unwerterlebens zu schützen.

Im Zentrum der späteren Narzissmustheorie Fromms steht deshalb immer das Moment der *verzerrten Wirklichkeitswahrnehmung*, egal, ob sich diese auf die Unfähigkeit zu einem einigermaßen objektiven Realitätssinn bezieht oder auf die kognitive und emotionale Wahrnehmung von anderen Menschen oder auf eine idealisierte Selbstwahrnehmung oder entwertende Fremdwahrnehmung.

«Für den narzisstischen Menschen ist der einzige Bereich, der ihm ganz real vorkommt, seine eigene Person: *seine* Gefühle, *seine* Gedanken, *sein* Ehrgeiz,

seine Wünsche, *sein* Körper, *seine* Familie, alles, was *er* ist oder was *ihm* gehört. Was er glaubt, ist wahr, eben weil *er* es glaubt. Selbst seine schlechten Eigenschaften sind etwas Schönes, weil es *seine* Eigenschaften sind. Alles, was sich auf ihn bezieht, hat Farbe und volle Realität. Jeder und alles außerhalb von ihm ist grau, hässlich, farblos und kaum existent.» (Fromm 1979a, GA VIII, S. 297.)

Einen anderen Menschen lieben zu können, setzt voraus, dass es eine Offenheit für und eine Wertschätzung von Anderen und Anderem gibt. Deshalb sieht Fromm bei der Darstellung des Bedürfnisses nach Bezogenheit auf andere Menschen im Narzissmus den eigentlichen Gegenspieler zur Liebesfähigkeit des Menschen (Fromm 1955a, GA IV, S. 25-30). Der Grund ist freilich nicht, wie Freud annahm, weil das Selbst mit Libido besetzt wird, sondern weil die Beziehungsfähigkeit mit der Idealisierung des eigenen Selbst mehr oder weniger blockiert wird: der Narzisst ist nicht nur unfähig, einen anderen Menschen zu lieben, er ist auch unfähig, sich selbst in seinem Sosein zu lieben. Deshalb sieht Fromm gegen Ende seines Vortrag von 1963 nur eine Möglichkeit, den Narzissmus zu überwinden: Es muss einem gelingen, «zu einer echten Offenheit und Bezogenheit auf die Welt zu kommen, indem man das geschlossene Ich, an dem man festhält, das man bewahren will, das man retten will, das man vergrößern will, fallen lässt».

Literatur

- Freud, S.: *Gesammelte Werke* (G. W.) (hier zitierte Ausgabe) Bände 1-17, London 1940-1952 (Imago Publishing Co.) und Frankfurt 1960 (S. Fischer Verlag); *Sigmund Freud. Studienausgabe* (Stud.) Bände 1-10. Ergänzungsband (Erg.), Frankfurt 1969-1975 (S. Fischer Verlag):
- 1910c: «Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci, Wien, GW Band 8, S. 127-211; Studien-Ausgabe Band 10, S. 87-159.
 - 1914c: *Zur Einführung des Narzissmus*, G. W. Band 10, S. 137-170; Studien-Ausgabe Band 3, S. 37-68.
 - 1917a: «Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse», G. W. Band 12, S. 3-12.
- Fromm, E., *Gesamtausgabe in 12 Bänden* (GA), hg. von Rainer Funk, Stuttgart/München (Deutsche Verlags-Anstalt und Deutscher Taschenbuch Verlag) 1999:
- 1939b: «Selbstsucht und Selbstliebe», in: E. Fromm, *Lieben wir das Leben noch?* München (dtv) 2020, S. 65-113
 - 1941a: *Die Furcht vor der Freiheit*, GA I, S. 215-392.
 - 1947a: *Psychoanalyse und Ethik*, GA II, S. 1-157.
 - 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV, S. 1-254.
 - 1963e: «C. G. Jung: Prophet des Unbewussten», GA IX, S. 125-130.
 - 1964a: *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, GA II, S. 159-268.

- 1966b [1961]: «Die Grundpositionen der Psychoanalyse», GA VIII, S. 35-45.
 - 1970c: «Die Krise der Psychoanalyse», GA VIII, S. 47-70.
 - 1973a: *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, GA VII.
 - 1979a: *Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen*, GA VIII, S. 259-362.
 - 1991d [1974]: «Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse», GA XII, S. 259-367.
 - 1992d [1961]: «Der moderne Mensch und seine Zukunft», GA XI, S. 271-284.
 - 1992e [1937]: «Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. Zur Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie», GA XI, S. 129-175.
- Funk, R., 2000: «Erich Fromm's Role in the Foundation of the IFPS», in: *International Forum of Psychoanalysis*, Band 9 (Nr. 3-4, 2000), S. 187-197.
- 2011: «Mehr als Intersubjektivität. Der sozialpsychoanalytische Ansatz von Erich Fromm», in: *Forum der Psychoanalyse*, Band 27 (Nr. 2, 2011), S. 151-163.
 - 2014: «The IFPS's Sense of Identity and Erich Fromm's Legacy», in: *International Forum of Psychoanalysis*, Band 23 (Nr. 2, 2014), S. 74-79.
- Hardeck, J., 2022: «Ich bin immer Freudianer geblieben». Erich Fromm-Vorlesung 2020, in: *Fromm Forum*, Band 26 (2022).
- Huppke, A., 2021: *Global vernetzte Psychoanalyse. Die International Federation of Psychoanalytic Societies (IFPS) zwischen 1960 und 1980*, Zwiefalten (Verlag Psychiatrie und Geschichte).
- Jung, C. G., 1963: *Erinnerungen, Träume, Gedanken*, hg. von Aniela Jaffé, Zürich 1962 (Rascher Verlag).
- Näcke, P., 1899: «Kritisches zum Kapitel der normalen und pathologischen Sexualität», in: *Archiv für Psychiatrie*, Band 32, (Berlin) 1899, S. 356–386.